

# Summaria

## **Peeter Roosimaa, *Johannes und seine Taufe***

Schon seit Anfang des Urchristentums ist die Taufe für die Christen eine der elementaren und grundlegenden Tätigkeiten gewesen. Ihren Anfang hatte sie in Johannes-Taufe. Wer war Johannes der Täufer und welchen Inhalt hatte seine Mission?

Das Neue Testament stellt Johannes als einen in Priesterfamilie geborenen Mann vor. Er hat gepredigt und getauft. Die Umkehrverkündigung des Johannes brachte unter Juden eine Bewegung mit sich, die keine Parallele aus früheren Zeiten hatte. Er verstand sich als Herold Gottes, er war ein offizieller Übermittler göttlicher Botschaft. Er hat gepredigt: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ (Mt 3:2). Dabei müsste das Kommen des Himmelreichs mit einer besonderen Person verbunden sein. Man bezeichnet sie einfach als „der Kommende“. Der größte Unterschied zwischen den beiden Personen besteht darin, dass Johannes nur mit Wasser taufte, der Kommende mit Heiligen Geist und Feuer taufen wird. Johannes erwartete den Kommenden als einen himmlischen Richter, der die Gerechtigkeit aufrichtet. Dabei konnte Johannes Bilder aus der Verkündigung des Propheten Joel vor Augen gehabt haben. Johannes selbst war der Wegbereiter für den Kommenden.

Es gibt verschiedene Meinungen darüber, welche Bedeutung die Johannestaufe haben konnte. Es lässt sich feststellen, dass die Johannestaufe mit Sündenvergebung zwar verbunden, an sich jedoch keine Vergebung der Sünden war. Es ging um den Wunsch, das gestörte Verhältnis zwischen Gott und Mensch wiedergutzumachen. Man kann auch behaupten, dass es bei der Taufe um ein rituelles Begräbnis ging. So war es keineswegs ein Reinigungsritus, vielmehr hängt die Johannestaufe mit Gerichtsgedanken zusammen. Zugleich lässt sich gut verstehen, dass im Unterschied zu denjenigen, von denen die Reinigungsriten durchgeführt wurden, Johannes „der Täufer“ genannt wurde. Von seiner Bedeutung war es gleich mit Johannes „der Bestatter“. So kann Johannes für einen Richter gehalten werden, jedoch für einen Richter mit beschränkter Vollmacht. Seine Tätigkeit unterscheidet sich von der Tätigkeit des Kommenden in gleichem Maße wie das Wassertaufen vom Taufen mit Heiligen Geist und mit Feuer. Das religionsrechtliche Gerichtsverfahren des Johannes und das dazugehörige rituelle Begräbnis dienen als Vorbereitungen für die Ankunft des Kommenden, dessen Beschlüsse das ganze weitere Schicksal eines Menschen bestimmen.

Die von Johannes getauften Menschen traten in die Reihe derer ein, die auf den Kommenden warteten, um von ihm begnadigt und von ihren Sünden befreit zu werden. In diesem Zusammenhang kann dieses rituelle Geschehen durchaus als Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden genannt werden.

Auch Jesus hat sich vom Johannes taufen lassen. Im Unterschied zu seinen bußtuenden Landsleuten hatte die Taufe für Jesus jedoch eine andere

Bedeutung. Mit der Taufe wurde die Person Jesu öffentlich präsentiert: Mit diesem Ereignis wurde er in religionsrechtlicher Hinsicht offiziell vorgestellt. Das war nötig für seine Legitimation. Nach dem Zeugnis der Evangelien war dies der Höhepunkt der Johannestaufe.

**Jaan Lahe**, *Die Gnosis im Neuen Testament als ein Problem in der Geschichte der neutestamentlichen Wissenschaft*

Das Thema die Gnosis im Neuen Testament ist für die neutestamentliche Wissenschaft seit langem von grosser Bedeutung. Schon H. Hammond (1653) hat Paulus' Gegner in allen seinen Briefen (einschließlich Gal und Röm) mit Gnostikern identifiziert. Obwohl bereits J. Clericus, der Herausgeber Hammonds Werk im Jahre 1698, meinte, dass die Ansicht von Hammond zu extrem war, vertraten noch im 18. und im 19. Jahrhundert (mit kleineren oder größeren Zugeständnissen) J. L. Mosheim, C. W. F. Walch, E. Burton u.a einen ähnlichen Standpunkt. Die überwiegende Mehrheit der heutigen Wissenschaftler ist mit dem Standpunkt von Hammond nicht einverstanden. Jedoch gibt es auch heute etliche moderne Forscher, die manche „Irrlehrer“ im Neuen Testament (z.B. in den Pastoralbriefen) mit der gnostischen Bewegung verbinden. Anfang des 20. Jahrhunderts lenkte die sog. „Religionsgeschichtliche Schule“ (H. Gunkel, R. Reitzenstein, W. Bousset u.a.) die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß es bei den Autoren des Neuen Testaments selber (vor allem bei Paulus und Johannes) solche Vorstellungen, Gedanken und Begriffe vorkommen, die an die Gnosis erinnern. Am gründlichsten hat solche „Gnostische Motive“ Rudolf Bultmann behandelt. Heute sind vielen Bultmanns Thesen nicht mehr zuzustimmen (wie z.B. die Existenz einer vorchristlichen Gnosis, der Mythos vom Urmenschen als ein gnostisches Hauptmythologem), und viele Forscher legen diese Motive losgelöst von der Gnosis aus. Doch gibt es auch jetzt Wissenschaftler, die die genannten Vorstellungen und Begriffe (zumindest in einigen Briefen und jeweils fragmentarisch) mit der Gnosis in Zusammenhang bringen. In dem vorliegenden Aufsatz geht man nicht der alten Frage nach, ob es im Neuen Testament tatsächlich die Gnosis vorzufinden sei. Statt dessen versucht man darzustellen, wie sich die Ansichten in diesem Themenbereich im Laufe der Geschichte der neutestamentlichen Wissenschaft verändert haben.

**Arne Hiob**, *Jungfrauengeburt Jesu Christi*

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, zum ersten Mal die Argumente für und gegen die Jungfrauengeburt Jesu Christi in der estnischsprachigen akademischen Literatur darzustellen. Obwohl die Argumente gegen die Jungfrauengeburt in der neutestamentlichen Wissenschaft für wesentlich überzeugender gehalten werden, sollte im Interesse des objektiven Überblicks den Lesern die Möglichkeit gegeben werden, beide Argumentationslinien kennenzulernen und zwischen ihnen ein gewisses Gleichgewicht zu halten. Folgenden Themen wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt: das Fehlen der Berichte über die Jungfrauengeburt ausserhalb der Prologe bei Mt und

Lk; die gemeinsame und die Sondertradition in den Prologen bei Mt und Lk; die Jungfrauengeburt in der religionsgeschichtlichen Umgebung des Neuen Testaments und deren theologische Bedeutung. Zusammenfassend wird festgestellt, dass angesichts der Nähe der Tradition über die Jungfrauengeburt zu den Legenden in anderen Religionen, genauso wie im Hinblick auf die Spannungen, die zwischen den einzelnen Elementen dieser Tradition herrschen, und auf das knappe Zeugnis des Neuen Testaments in dieser Hinsicht, die Mehrheit der neutestamentlichen Forscher heutzutage der Ansicht ist, dass es sich bei der Geschichte um die jungfräuliche Geburt Jesu Christi um eine Legende handelt. Andererseits ist es bekannt, dass die Orthodoxe und die Römisch-Katholische Kirche, genauso wie die konservativeren Kreise unter den Protestanten bis heute die Geschichtlichkeit der jungfräulichen Geburt Jesu Christi bejahen (vgl. Die Mariologie in der Orthodoxen und Römisch-Katholischen Kirche). Wer aber heute weiterhin an die Geschichtlichkeit von der jungfräulichen Geburt Jesu Christi glauben will, soll daran glauben trotz der Tatsache, dass wissenschaftlich begründbare Beweise dafür fehlen und trotz der Gegenargumente, über die eine starke wissenschaftliche Übereinstimmung herrscht. Obwohl vermutlich der kleinere Teil der westlichen Christen an die jungfräuliche Geburt glaubt, ist es weiterhin ein Teil des Glaubensbekenntnisses. Jedenfalls gilt auch heutzutage: an die Authentizität oder Nichtauthentizität der Tradition über die jungfräuliche Geburt Jesu Christi kann man glauben oder nicht glauben aufgrund der persönlichen Entscheidung.

### **Roland Karo, God and Electrochemistry: an Introduction to Neurotheology**

The aim of the paper is to provide the reader with an introductory device to enter the emerging field of cognitive neuroscience of religion – a field that has sometimes been referred to as neurotheology.

The first section of the paper is addressed primarily to theologians in asking why should we try thinking about God in terms of neural activity at all. After all, theology is supposed to be a teaching about God but the neurosciences, by definition, can only ground their claims in the data collected about the *human* brain.

In the second section of the paper, an introduction is made to one of the most widely known hypotheses within the field of neurotheology, namely, the Newberg-d'Aquili hypothesis. The hypothesis is explained both on the philosophical and neuroscientific levels.

The third section of the paper describes Newberg and d'Aquili's neurophysiological model of mystical experiences and includes a subsection on the empirical testing of the whole hypothesis.

The last sections of the paper deal with the theological implications that follow from Newberg and d'Aquili's neuroscientific modelling of religious and mystical experiences. It is concluded that the new cognitive neurosciences may well turn out to be very effective tools when it comes to understanding and explaining the role and nature of religion (in general) and theological statements (in particular).

**Priit Rohtmets, *The Estonian Missionary Society 1919–1940***

The Estonian Missionary Society was established in 1919 by the clergy of the Estonian Evangelical Luther Church. For 20 years the leader of the society was priest Harald Pöld. With the help of neighbouring Finnish Missionary Society the primary goal was to send young missionaries to the Missionary School in Helsinki. Although the objective was achieved, none of the three selected students managed to graduate. After the failure H. Pöld decided to support Leonhard Blumer, a missionary who worked in Africa and was subordinated to Leipzig Missionary Society. Some years later, this decision was deplored by the Consistory of the Lutheran Church because it was thought that Blumer was too German-minded. From 1923 the missionary work was overshadowed by the conflict which emerged between three theological schools of thought inside the Lutheran Church. Harald Pöld was the intellectual leader of the conservative current and stood up strongly to any alterations and liberal conceptions of theology. The conservative current also opposed to any relations with ecumenical organisations including the International Missionary Council. The outcome of this policy for Missionary Society was a boycott from all the other church parties. By the year 1927 the relations between the Lutheran Church and the Missionary Society were nearly non-existent. The Consistory refused to transmit the money that had been collected from the parishes for missionary work and demanded answers to what the money was going to be spent on. During the next four years the topic was fervently disputed in the conference of theologians and clerics and it was decided that the cooperation with the Finnish Missionary Society must be re-established. Pöld resisted but accepted this decision the next year. He was appointed a Director of Missionary work with the task to increase the budget of Missionary Society. During the 1930s the situation remained unchanged and stable, the funds of missionary society were divided between missionary Blumer, who worked in Africa and missionary Martin Meedar, who was subordinated to the Finnish Missionary Society and worked in China. Leonhard Blumer resigned already in 1930, but the Missionary Society continued to support his successor. Martin Meedar was forced to resign in 1938 because of a communist takeover in his missionary region in China. That year also marks the actual ending of the society, in 1939 Pöld died. The Estonian Missionary Society was officially shut down by the Soviet authorities soon after the occupation of the Republic of Estonia.

**Heikki Kotila, *Liturgical Theology and the Renewal of Liturgy***

The aim of this article is to explore the relationship between the worship renewal of the Evangelical Lutheran Church in Finland and the study of liturgical theology. The article first describes the various attempts at liturgical renewal in Finland. The new liturgical books – Service Book, Lectionary 2000 and The Book of Occasional Services 2004 for the Evangelical Luther Church in Finland – are the final result of this work. The process of renewal can be understood in the context of the ecumenical liturgical movement. For

instance, The Evangelical Lutheran Church in Finland has used texts from the service books of other churches, like service books prepared for the use of the Church of Sweden and the Evangelical Lutheran Church in America. The nature and development of liturgical theology are then discussed. The author states that practical liturgical changes are the impetus for the study of liturgical theology. The purpose of liturgical theology is not to study the worship practices as a closed system, but rather to explore the relationship between the worshipping community and the society around the church.

## Juhend autoritele

Kaastööd esitatakse elektrooniliselt, e-posti teel. Haruldasemate šriftide ja märkide kasutamise puhul võib täpsuse huvides lisada postiga saadetud või muul viisil kohale toimetatud väljatrüki. Soovitav formaat on MS Word .doc või .rtf. Kaastöödele peavad olema lisatud autori kontaktandmed. Artiklite soovitatav pikkus on 30 000–40 000 täheruumi (koos tühikute ja joonealustega). Artiklile tuleb lisada resümee inglise või saksa keeles, mille pikkuseks on kuni 1800 täheruumi.

Tekst peab olema tehniliselt võimalikult vähe kujundatud, vormistatud 12-punktilises kirjas, reavahega 1,5. Mitte kasutada poolitamist, tugevat leheküljevahetust, tabulaatorit teksti paigutamisel ja lõigu alustamisel, keskele paigutatud pealkirju jms. Tekst ei pea olema paremal äärel joondatud. Esiletõstmiseks kasutatakse paksu kirja (peamiselt nimed, kui on vaja) ja kursiivi (peamiselt tsitaatsõnad); kui on soov sõnu rõhutada sõrendusega, kuid vastav šrifti vormindamine on tehniliselt raske, siis kindlasti mitte panna tühikuid tähtede vahele, vaid märgistada vastav sõna kuidagi teisiti ja sellest toimetusele teada anda.

Tsitaadid (*resp.* tekstinäited) peavad olema täpsed, sõnasõnalised, üldjuhul tsiteeritava allika keeles (juhul kui on oluline sisu, mitte täpne sõnastus, siis on mõttekas pigem refereerida kui tsiteerida), tõlge eesti keelde lisada sel juhul kas joone all või teksti sees. Põhitekstis tõlkes esitatud tsitaadile võib joone all lisada tsitaadi originaalkuju. Olenevalt artikli teemast võib nt heebrea, araabia ja eksootilisemates tähestikes tsitaatidele lisada transliteratsiooni ladina tähestikku. Heebrea ja kreeka tähestiku puhul kasutada fonte Shebrew ja Sgreek. Tsitaadist sõnade väljajätmist tähistatakse punktidega ja suuremaid väljajätte (üks lause või rohkem), väljajätumärgiga [---]. Pikemad tsitaadid ja keelenäited (mitu rida) esitatakse jutumärkideta, eraldi tekstiplokina (lõiguna), kindlasti mitte kasutada selle paigutamiseks tabulaatoriklahvi. Taandrida kasutada ainult juhul, kui see esineb ka tsiteeritavas allikas. Kui autor pole kindel, kas toimetus saab aru, et vastav tekstiplokk kujutab endast tsitaati, võib sellekohase märkuse lisada kaaskirjas.

Piibli tsiteerimisel eeldame standardina kõige uuema eestikeelse väljaande kasutamist, samuti on soovitatav kasutada sealset kirjakohdadele viita-

mise süsteemi. Kui kasutatakse mõnda muud väljaannet, tuleb lisada vastav märkus. Algeelsed tsitaadid esitatakse vastavalt heebrea või kreeka tähestikus, ühe artikli piires samas šriftis.

Viited ja märkused esitatakse joonealustena. Viite number on vahetult sõna järel, kui viide või märkus käib ainult vastava sõna või väljendi kohta; pärast lause lõppu, kui käib terve või mitme lause kohta. Artikli lõppu kirjanduse nimistut ega märkusi ei lisata; vajadusel võib artikli lõppu paigutada lühendite nimekirja, nt kui autor on oma kitsamal erialal tuntud teatmeteostele ja sarjadele viitamisel kasutanud vastavaid lühendeid. Üldkasutatavaid lühendeid (nimekiri „Eesti keele sõnaraamatus”) sinna ei panda.

Viide kasutatud materjalile peab olema täpne ja ammendav.

Raamatu pealkiri või ajakirja nimi on kursiivis, kogumikus, teatmeteoses, ajakirjas või kogumikus ilmunud artikli pealkiri on jutumärkides, sarja nimi on tavalises kirjas. – Oluline on siinjuures, et oleks arusaadavalt eristatud 1) autor; 2) see, kas tegemist on artikliga või eraldi teosega; 3) kas see kirjutis on ilmunud ajakirjas vms väljaandes või eraldi kaante vahel mõnes sarjas.

#### Näiteid.

##### a) Ühe autoriga raamat

alapealkirjaga

Ethelbert **Stauffer**, *Jesus. Gestalt und Geschichte* (Bern: A. Francke Verlag, 1957), 23–25.

ühe pealkirjaga

Ethelbert **Stauffer**, *Jesus* (Bern: A. Francke Verlag, 1957), 23–25.

##### b) Ajakirjaartikkel

Ingmar **Kurg**, „Oikumeenilise liikumise kajastamine Eesti kirikuelus 1910–1940” – *Usuteaduslik Ajakiri*, 1/53 (2004), 51.

##### c) Sarjas ilmunud raamat

**Petri de Dacia**, *Vita Christinae Stumbelemensis*. Ed. Johannes Paulson. Nachdr. der Ausgabe Göteborg 1896. Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters, Bd. 20. Hrsg. Alf Önnersfors (Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang, 1985).

##### d) Kogumikus ilmunud artikkel

Anthony **Flew**, „Theology and Falsification” – *Classical and Contemporary Readings in the Philosophy of Religion*. Ed. John Hick (Engelwood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall, Inc., 1970), 464–466.

##### e) Teatmeteose artikkel

„Gericht Gottes (NT)” (R. Kampling) – *Neues Bibel-Lexikon*. Bd. I. Manfred Görg und Bernhard Lang, Hgg. (Zürich: Benziger Verlag, 1991), 803.

f) **Mitme autoriga raamatu või artikli** puhul tuuakse ära kõigi autorite nimed sellises järjekorras nagu need on vastavas väljaandes trükitud; enamasti tähestiku, kuid mõnel juhul on need tähtsuse järjekorras.

Epp **Ehasalu**, Külli **Habicht**, Valve-Liivi **Kingisepp**, Jaak **Peebo**, *Eesti keele vanimad tekstid ja sõnastik*. TÜ Eesti keele õppetooli toimetised, 6 (Tartu: TÜ kirjastus, 1997), 60.

**g) Käsikirjaliste tööde puhul tuleb näidata kasutatud eksemplari asukoht.** Argo **Olesk**, *Oikumeeniline liikumine kuni 1948. aastani. Mõningad põhi-jooned*. Bakalaureusetöö. Käsikiri Tartu Ülikooli usuteaduskonnas (Tartu, 1998), 38.

**h) Interneti vahendusel** kasutatud materjalidele viitamisel on vaja lisada ka kuupäev, millal vastavat lehekülge vaadati. Rudolf **Eisler**, *Wörterbuch der philosophischen Begriffe*. <http://www.textlog.de/12772.html> 28. jaanuar 2008.

**i) Arhiivimaterjalidele viitamisel** märgitakse arhiivi nime järele fondi (f) number, nimistu (n) number, säiliku (s) number ja nimetus. Eesti Ajalooarhiiv, f 1294, n 1, s 113 A/I–III. Jaani kiriku meetrikaraamat.

Korduvad viited samale teosele vormistatakse järgmiselt.

Flew, „Theology and Falsification”, 465.

Stauffer, *Jesus*, 25.

Ehasalu *et al.*, *Eesti keele vanimad tekstid ja sõnastik*, 60.

Kui pealkiri on väga pikk, võib seda kordusviites lühendada. Kui järgmine viide samale teosele asub vahetult eelmise viite järel, kasutatakse lühendit *ibid.*, millele järgneb lehekülje number.

## Tekstis seletamata lühendid

Bd.	Band	UT	Uus Testament
Ed.	Editor	VT	Vana Testament
Hrsg.	Herausgeber		
RGG	Religion in Geschichte und Gegenwart	LXX	Septuaginta
ZThK	Zeitschrift für Theologie und Kirche	Gn	Genesis
ThWNT	Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament	Ex	Exodus
		Lv	Leviticus
TRE	Theologische Realenzyklopädie	Nm	Numeri
		Dt	Deuteronomium